Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

Band: 4 (1920) **Heft:** 11-12

Vereinsnachrichten: An unsere Mitglieder

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dos

deutschschweizerischen Sprachvereins

Beilage: Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen jeden zweiten Monat.

Zahlungen sind zu richten an unsere Geschäftskasse in Küsnacht (Zürich) auf Postschecknung VIII 390.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küsnacht (Zürich). Beiträge zum Inhalt sind willkommen.

Berfandstelle: Klisnacht (Zürich).

Drud: G. Ifeli, Bern.

An die Mitglieder von Zürich.

Samstag, den 11. Christmonat, abends 8 Uhr, sindet auf "Zimmerleuten" (kleiner Saal, 2. Stock) eine Sitzung statt, in der über die Gründung einer Ortsgruppe endgültig beschlossen werden soll. Den Hauptgegenstand wird die Lage der deutschen Schulen im Tessin bilden.

Wir ersuchen die zahlreichen Mitglieder, die sich s. 3. mit der Gründung einverstanden erklärt und ihre Teilsnahme in Aussicht gestellt haben, zu erscheinen; denn eine Ortsgruppe sann noch viel weniger als ein Landesverdand aus Mitgliedern bestehen, die bloß ihren Beitrag zahlen und in übrigen den Vorstand vorstehen und arbeiten lassen; nötig ist vor allem die persönliche und möglichst regelmäßige Teilnahme wenigstens einer gewissen Jahl von Mitgliedern an den Sitzungen. Wem das unmöglich ist, der ist als seltener Gast natürlich immer noch willsommen, und wer wenigstens den Jahresbeitrag zahlt, ist uns lieder als wer das nicht tut; wir hoffen aber auf eine stattliche persönliche Beteiligung und laden dazu nochmals alle Mitglieder von Zürich und Umgebung ein.

An unsere Mitglieder.

Die Jahresversammlung vom 31. Weinmonat hat beschlossen, den Jahresbeitrag auf 5 Franken zu erhöhen (für Bezüger der "Zeitschrift" auf 7 Fr.). Das wird vielen Mitsgliedern eine unerfreuliche Kunde sein und vielleicht manchen zum Austritt bewegen. Ist dieser Entschluß fest, so bitten wir nur, uns das rechtzeitig mitzuteilen und nicht, wie das jedes Jahr vorkommt, sich ein oder gar zwei Jahre lang mit allen Drucksachen bedienen und im Frühling zur Zahlung des Jahresbeitrages einladen zu lassen und dann im Serbst die Annahme der Nachnahme zu verweigern (wohl gar mit refusé, "im Sinne unserer Bestrebungen"!).

Wir müssen es schließlich begreisen, wenn ein Mitglied

Wir müssen es schließlich begreifen, wenn ein Mitglied aus dem Mittel-, besonders dem Pfarrer-, Lehrer- oder Beamtenstande, die ja unter der Teuerung am meisten leiden, den Austritt erklärt; wir bitten nur dringend, uns auch zu hegreifen und dann nochmals zu überlegen, od es denn wirklich sein müsse. Unsere Hauptausgaden bestehen in Drucksachen, und diese sind fast auf das Dreifache gestiegen, da erscheint ein Ausschlag um 2 Franken doch gering. Wir machen auch noch darauf ausmerksam, daß sich die Bezüger der "Zeitschrift" um diese 2 Fr. wieder entlasten können, wenn sie auf die Zeitschrift verzichten. Wir empsehlen ihnen das natürlich nur für den Notfall.

Daß eine Erhöhung bei gleichbleibenden Leiftungen gerechtfertigt sei, wird im Grunde niemand bezweifeln; nur das ist vielleicht zweifelhaft, ob wir nicht besser täten, sied durch Einschränkung der Leistungen, z. B. durch Berzicht auf die "Rundschau", vorläufig zu vermeiden. Da glauben wir uns aber auf die Stimmung im Verein verlassen zu dürfen. Sie ist zwar nicht unzweifelhaft fest= zustellen, denn an der Urabstimmung haben sich nicht einmal die Hälfte der Mitglieder beteiligt (145 = 40 v. H.). Eine Mehrheit unter so vielen Stimmen ift immerhin keine bloße Zufallsmehrheit, und wir dürfen wohl annehmen, daß sich die ausgebliebenen Stimmen ungefähr gleich verteilen würden auf die verschiedenen Vorschläge wie die eingelaufenen; sogar freiwillige Beiträge dürften noch darunter sein — die Höhe der angemeldeten ist freilich nicht so, daß wir auf die Erhöhung des ordentlichen Beitrags als sicherer Einnahme verzichten könnten, und auch die Zeichner der weitaus "größern Hälfte" wünschen gleichzeitig eine Erhöhung des Jahresbeitrags. Für diese haben sich 88 Mitglieder (61 v. H.) ausgesprochen, und ihre Gegner haben zum größten Teil (32) freiwillige Beiträge gezeichnet, haben also nur mit Rücksicht auf andere dagegen gestimmt; fie werden uns also doch treu bleiben und höchstens die 2 Franken vom freiwilligen Beitrag abziehen (mit diesen sind 83 v. H. für höhere Zahlung). Für den Berzicht auf die Rundschau haben nur 25 Mitglieder gestimmt (17 v. H.). Einige andere würden zwar verzichten, find aber trozdem für höheren Jahresbeitrag oder zeichnen sogar freiwillige; diese werden uns also auch nicht untreu werden, wenn wir eine Rundschau herausgeben. Einige Stimmen haben sich ausdrücklich und lebhaft dafür ausgesprochen und mit Recht darauf hingewiesen, daß sie unser bestes Werbemittel ist und in weitere Kreise dringt als die "Mitteilungen". Deshalb kann auch der mehrfach gemachte Borschlag nicht wohl ausgeführt werden (außer wieder unter großen Kosten), den Inhalt der Rundschau auf die "Mitteilungen" zu verteilen.

So hoffen wir denn, unsere Mitglieder werden uns alle treu bleiben und bedenken, es sei zwar eine schwere Zeit für sie, aber auch eine schwere Zeit für unsere Sache, für unsere deutsche Muttersprache. Aus Geschäftsfreisen wird uns in letzter Zeit immer häusiger angedeutet, daß im sprachlichen Leben unseres Landes ein ziemlich scharfer "Westwind" wehe. Welsch ist Trumps! Wir wollen nicht schwärzer färben als nötig, aber die bisherige Geltung der deutschen Sprache ist in Gesahr. Der Deutschschweizer ist im allgemeinen gleichgültig gegen seine Muttersprache, wenn nicht gar eitel auf seine Kenntnis fremder Sprachen.

Die einen Sondertümeleien und Ausländereien beginnen Unrecht, das man weder vor-, noch mit-, noch nachmachen im Geschäftsleben, die andern in der höheren "Gesellschaft", soll " andere auf den Amtsbüros, andere in Sport und Bereinen und wenn's nicht mehr nachkommt, läßt man's halt "Bolk" sein, d. h. es gibt zwei Stände: "Gebildete", die ausländern (sprachlich) und "Ungebildete", die "nur deutsch" reden. werden, zum mindesten nicht schwächer, muffen wir alle beisammen bleiben, Opfer bringen und neue Freunde werben.

Im übrigen nahm die Versammlung einen erfreulichen Berlauf. Der Bortrag von Dr. Bächtold über den Wortschatz des Schweizer Soldaten erntete lebhaften Beifall bei Wehrpflichtigen und "Staatstrüppeln" (nur um gleich ein bekanntes Beispiel aus der Goldatensprache zu geben); er wird in der nächsten Rundschau (etwa im Hornung) erscheinen. Die Berichte wurden genehmigt; die Besprechung der Lage der deutschen Schulen im Tessin mußte aus Zeit= mangel der Ortsgruppe Zürich übergeben werden. Beim gemeinsamen Mittagessen herrschte eine angeregte Stimmung.

Der Jahresbeitrag wird im Hornung eingezogen, freiwillige Beiträge bitten wir so bald als möglich zu fenden. Bei allen Geldsendungen sollte auf dem Einzahl= schein angegeben sein, wofür der Betrag bestimmt ist. Wir bitten die Mitglieder, die die "Zeitschrift" nicht mehr beziehen wollen, uns das sofort zu melden, damit wir sie rechtzeitig abbestellen können. Wem noch irgend eine Nummer der "Zeitschrift" oder der "Mitteilungen" fehlt, möge es ebenfalls anzeigen, wir werden sie wenn möglich ersegen (Nr. 4 der Zeitschrift ist vergriffen!). Die austretenden Mitglieder (übrigens auch die andern) machen wir darauf aufmerksam, daß wir frühere Jahrgänge der "Mitteilungen" und der Kundschau (vor 1918) gerne zurücknehmen, auf Wunsch gegen Entschädigung). Insbesondere suchen wir vom 3. Jahrgang der "Mitteilungen" die Nummern 3/4 und 5/6.

Zum Jahresbericht der Neuen Kelvetischen Gesellschaft.

Jahresversammlung der N. H. G. über das Bereinsjahr 1919/20 abgelegt hat und der in der November-Nummer ihrer "Mitteilungen" veröffentlicht ist, beschäftigt sich u. a. auch mit dem Deutschschweizerischen Sprachverein und zwar in einer Weise, gegen die wir uns zur Wehr setzen müffen.

Bohnenblust sagt, nachdem er eine Stelle aus dem zwischen dem Verfasser jenes Berichtes und der N. H. G. gehen den Sprachverein nichts an): "Wir wollen keine Sprach- und Kulturhetze mehr. In ruhigen Zeiten mag man sich das kindliche Bergnügen gönnen, sich und andern weiszumachen, man habe die noch viel schönere und tüchtigere de la Contédération umgetauft wurde, was Blocher freilich Sprache, die noch viel höhere und tiefere Kultur als alle hätte beifügen können, ist ja das Erfreulichte an der unsandern Eidgenossen. In unsern Tagen ist das nicht nur erfreulichen, im Grunde lächerlichen Geschichte; daß der eine Bemühung von fraglichem Geschmacke, sondern ein Hate beifügen können, ist ja das Erfreulichte an der unseine Bemühung von fraglichem Geschmacke, sondern ein Hate beifügen können, ist ja das Erfreulichte an der unseine Bemühung von fraglichem Geschmacke, sondern ein Hate beifügen können, ist ja das Erfreulichte an der unseine Bemühung von fraglichem Geschmacke, sondern ein Hate beifügen können, ist ja das Erfreulichte an der unseine Bemühung von fraglichem Geschmacke, sondern eine Bemühung von fraglischem Geschmacke, sondern eine Bemühung von fraglische Bemühung

Nun fragt man sich erstaunt: Wem hat unser Sprach-(ein Schützenverein am Zürichsee bescheinigt Zahlungen mit verein je weismachen wollen, er vertrete die noch viel dem Stempel Payé; wahrscheinlich hat schon Wilhelm Tell schönere und tüchtigere Sprache und die noch viel höhere jeweilen am "Freudenschießen", von dem er so manchen und tiefere Kultur als alle andern Eidgenoffen? Das miißte schönen Preis heimgebracht, seinen Doppel gelöst gegen doch in der angeführten Stelle stehen! Sie heißt: "Der Payé!), sie verbreiten sich, so lange das Bolk nachkommt, deutsche Name ist geschändet, entehrt, gehaßt, verabscheut, und unsere Sprache wird es zu entgelten haben. Wir sind geschlagen, geschlagen in aller Welt. Unser liebes Deutsch hat keinen Anspruch mehr auf Weltgeltung. Die Diesem Zug der Zeit entgegenzutreten, ist unsere Aufgabe oder Rue des Allemands hat keine Stätte mehr." Borher war wäre sie, wenn wir ftark genug wären. Auf daß wir stärker von der Genfer Straßenumtaufe die Rede gewesen, mit den Allemands des alten Straßennamens waren die alten Eidgenossen gemeint; die Aenderung bedeutete, wie es bei Blocher heißt und wie Bohnenblust anführt: "daß der Haß des Wortes deutsch in Genf eine amtlich anerkannte Macht ift".

Wo steht da etwas von jener Gelbstüberhebung? Wenn der Geschlagene (die Fassung mutet vielleicht manchen etwas "pathetisch" an) feststellt, daß er geschlagen ist (und mehr sagt die Stelle nicht), behauptet er damit, er sei besser als der andere? Und wann hat sonst irgendwo der Sprachverein die Ueberlegenheit der deutschen Sprache und Kultur behauptet? Auf einzelne Vorteile ist gelegentlich hin= gewiesen worden, das wird man aber tun dürfen und tut man auf der andern Seite auch — wenn man dort nicht die vollkommene Ueberlegenheit als selbstverständlich betrachtet; im Gesamten aber haben wir, und auch der Berfasser jenes Berichtes, nie mehr verlangt als gleiche Geltung wie die Minderheiten; jenes kindliche Bergnügen, jene Bemühung von fraglichem Geschmack ist anderswo zu Hause. Wie lange hat es z. B. gedauert, bis Spittelers "Kopftlärung" ihr welsches Gegenstiick gefunden hat? Und als (endlich!) Prof. Seippel den Genfern seine "Schweizerischen Wahrheiten" ins Gesicht sagte (daß das nicht einmal, wie bei Spitteler, auf Beranstaltung der N. H. G. geschah, sondern auf die der Zosingia, wollen wir einmal als "Zufall" gelten lassen), da brauchte er dazu freilich viel mehr Mut als sein Vorgänger, aber schließlich wickelte er seine "Wahrheiten" doch weich in Watte: "Ich möchte die deutsche und die romanische Schweiz mit den beiden Schwestern in Bethanien vergleichen: die erstere gleicht Martha, die zweite gleicht Maria." Zwar sei ja auch Martha nötig, nämlich für den Haushalt; sie sorge dafür, daß sich Maria gänzlich "den Wallungen ihres edlen Herzens überlassen" könne, aber "Maria hat das bessere Teil erwählt", so führt er wörtlich an. Jezt wissen wir, Der Bericht, den Herr Prof. Dr. Bohnenbluft der wer fich das "kindliche Bergnügen" gönnt, sich und andern weiszumachen, man habe u. s. w., siehe oben! Wenigstens nach Prof. Dr. Bohnenbluft. Wir wollen aber dankbar anerkennen, was trot dieser Stelle Seippel für die Deutschschweizer geleistet hat mit seiner Rede; daß er an diese allgemeine Ueberlegenheit, an diese "höhere und tiesere Kultur" feiner Sprach= und Stammesgenoffen glaubt, wollen wir Bericht über "Deutsch und Welsch" in unserer Rundschau ihm nicht übelnehmen; darin zum mindesten ist die fran-1919 angeführt und dabei den Namen unseres Bereins zösische Kultur der deutschen überlegen: daß der Welsche hereingezogen hat (die angedeuteten besondern Beziehungen seine Muttersprache liebt und stolz ist auf sein Herkommen. Wenn man aber dem Deutschschweizer die Schönheit seiner Sprache zeigen und in ihm die Liebe zum eigenen Bolkstum wecken will, heißt man ein Heter.

Uebrigens, daß die Rue des Allemands in eine Rue